

„Wie kann ich beten, wenn ich nicht weiß, ob und wer Gott sei?“ Wie darf ich atmen ohne Physiologie, gehen und käuen ohne Mechanik, lieben ohne Ovids ars amandi.

Das Christentum nennt sich einen „Sauerteig“ bestimmt die Masse der Welt zu reinigen und zu beleben. Aber darin liegt auch, was oft übersehen ist, daß es nicht selbst Teig und Nahrung und tägliches Brot, sondern Gewürz, Heil- und Reinigungsmittel sein will, also anders woher einen Stoff fordert, z. B. Berufsarbeit, Familie, öffentliches Leben und Verkehr, an und in welchem es sich bethätigen soll. Das verkennet oft der Handwerksgeist der theologischen Aerzte, preist das fleißige und häufige Mediziniereien als Weg zur Gesundheit; die Mönche versuchen in der fuga (Flucht) vor dem saeculum (Welt), welches doch grade das reinigungs- und erlösungsbedürftige Objekt ist, bloß für das dadurch zwecklos gemachte Heilmittel zu leben.

Sünde ist Feigheit. Sündigen ist Schleichhandel treiben im geordneten Staat des eigenen Lebens zum Besten der Spitzbuben, die darin wohnen.

Wie schwer ist die Selbsterkenntnis! Denn wer macht vor dem Spiegel sein einfältigstes Gesicht.

Alöke brennen nicht gleich, brennen aber desto besser, wenn sie einmal brennen.

### **Dedlandkultur.\*)**

Einer hatte ein Stück Dedland unter seinem Acker. Das hätte er nun ruhig liegen lassen können, wie alle Nachbarn, die daran grenzten, ihr Teil Dedland liegen ließen. Aber er war eigensinnig und ehrlich — so sagten die, die ihn nicht verstanden — und er hatte sich in den Kopf gesetzt, dem Dorfe zu zeigen, was man durch Umsicht, Kenntnisse und Fleiß und vor allem durch beharrliche Energie zu stande bringen könne. Und er brachte es zu stande. Es dauerte Jahre, aber dann war der Sandfleck in Kultur und man hat mir erzählt, daß weit aus der Umgebung die Leute gekommen seien, um das Wunderstück anzustaunen. Der Nachfolger erbte etwas von dem Ehrgeize des Vorgängers und etwas von seiner Energie, von beiden nicht genug. Eine Weile hielt er die Sandkultur aufrecht, dann wurde der Streufand der Nachbarn vom Winde herübergeweht, Unkrautsamen dazwischen, über seine Arbeit flog es; und dann, nach einigen Jahren, war der Fleck Sand wie nur je vorher.

\*) Aus „Deutscher Glaube“ von Damm.

Es scheint, daß Dedlandkultur mit Erfolg auf die Dauer nur gemeinsam betrieben werden kann. Der Einzelne kann wohl je eine Weile Wunder thun, wenn ihm eine besonders überragende Kraft gegeben ist. Auf die Dauer kann sein Werk nicht bestehen, außer durch gemeinsame Kraft. Die Bauern lachten, als das Land wieder öde war, wie zuvor. Wir habens gleich gesagt, meinten sie. Aber sie wußten nicht, was schuld war. Dies war aber schuld, daß sie nicht mit angegriffen hatten, daß sie ihr Nachbaröderland nicht mit kultiviert hatten. Sie lachten, ohne es zu wissen, über sich selbst.

Dedland ist der Boden unseres Lebens, Dedland ist unsere Seele von Natur. Wer es leugnet, der hat weder eine Ahnung von den Resultaten der Naturwissenschaft noch von denen der Seelenkunde. Wer aber sie kennt, der weiß es, daß der Untergrund seines Lebens nichts ist als Dedland. Dedland ist alles Menschenleben. Und Gott sandte uns nicht in einen Garten, um süße, von selbst gewachsene Früchte zu genießen, sondern er stellte uns in's Dedland des Lebens, es zu kultivieren.

Das ist die Botschaft: Dedlandbauern sind wir Menschen, Alle Kraft gilt es, um Früchte zu haben.

Und die zweite Botschaft ist die: Gemeinsame Arbeit ist nötig, um Dedland zu kultivieren. Zusammen müssen wir uns schließen, eine Gemeinde müssen wir werden, wenn unsere Arbeit Früchte bringen soll.

---

Gedenke daß du ein Deutscher bist!

